

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 12

Artikel: Boswil : Refugium für Kunst und Künstler
Autor: Kläy, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Hinweistafel «Alte Kirche» könnte man in Boswil leicht übersehen. Wenn man sie entdeckt und ihr folgt, gelangt man in einen schmalen Weg, der sich zwischen schattigen Bäumen, neben Misthaufen und alten Bauernhäusern durchschlängelt. Es herrscht die summende Stille eines heissen Sommernachmittags.

Der weisse Kirchturm erscheint hinter Bäumen und Dächern. Neben einem Bauernhaus zweigt ein Weglein nach rechts ab und führt geradewegs zur Türe der Kirche, die weiter hinten, neben dem imposanten ehemaligen Pfarrhaus, dem jetzigen Künstlerhaus, plötzlich in ihrer ganzen Grösse dasteht.

Die Türe steht offen. Fast ein Symbol. Ich wische mir den Schweiß vom Gesicht und gehe den Kiesweg auf die Kirche zu. Immer deutlicher höre ich dumpfe, rhythmische Schläge.

Durch die Türe sehe ich Mädchen in körperengen Ballettricot. Zwei sind soeben mit graziösen Sprüngen zur Türe geflogen und haben mir den Rücken zugedreht. Ich schaue in den kühlen, banklosen Kirchenraum, wo in der Mitte des Schiffes Ray Phillips, dunkelhäutiger Ballettmeister aus Trinidad, in die Hände klatscht: «One-and-two-and-three-and-four . . . and one-and-two-and . . .». Und die Mädchen tanzen und schweben leichtfüssig durch den Raum.

Im erhöhten, ebenfalls banklosen Chor (nur der Taufstein steht noch) thront mit kritischem Blick Natacha Kelepovska, Leiterin des diesjährigen Boswiler Ballettseminars. Bereitwillig gibt sie mir Auskunft: Bei der Auswahl der siebzehn Kursteilnehmerinnen spielen das Können die wesentliche Rolle. Alle haben mindestens eine dreijährige Ausbildung hinter sich. Die Stiftung steht mit Stipendien zur Verfügung, wenn die persönlichen finanziellen Mittel zur Kursteilnahme nicht ausreichen würden.

Natacha Kelepovska, ehemals Trainingsleiterin des Metropolitan-Operaballetts, heute am Opernhaus Zürich, unterrichtet zusammen mit Kenneth Melville klassischen Tanz, Ray Phil-

lips (Ballettakademie Zürich) «Modern Dance» und «Jazz Dance».

«Sie sind müde», meint Frau Kelepovska lächelnd mit einem Blick auf die pausenlos von einer Wand zur andern tanzenden Mädchen — übrigens merke ich erst jetzt, dass auch ein Jüngling dabei ist. Ray Phillips scheint dasselbe zu denken, zudem ist schon halb sechs. Er bricht ab. Die Mädchen und der Jüngling klatschen. Applaus für den dynamischen Unterricht. Sie machen ein paar Lockerungsübungen und gehen hinaus.

Phillips kommt elegant wie ein Tiger auf uns zu, macht einige Bemerkungen über den Fortschritt einzelner Seminarteilnehmer und stellt sich dann mit Natacha zu einem Bild vor meinen Fotoapparat.

Wie das «Künstlerhaus Boswil» entstand

Vor siebzehn Jahren wurde der Kauf der seit langem profanierten und arg verwahrlosten alten Kirche mitsamt Kapelle und Pfarrhaus durch Willy Hans Rösch gesichert und am 13. Mai 1953 die Stiftung «Alte Kirche Boswil» gegründet. Die ursprüngliche Idee war, ein Heim für alte, unbemittelte Künstler zu schaffen. Sechs Jahre später erfolgte die Gründung des «Vereins Künstlerhaus Boswil» (Präsident Heinrich Wagner-Appenzeller, Zürich), mit der Aufgabentrennung von Unterhalt und Vermietung der Liegenschaft (Stiftung) und Betriebsführung (Verein). Seither hat sich die anfängliche Zweckbestimmung wesentlich gewandelt, und Boswil wurde

zu einem lebendigen Zentrum für Künste und Künstler.

Wer wohnt in Boswil?

Beim Hinausgehen aus der Kirche begegnen wir einem alten, freundlich blickenden Mann. Herr Anselmi ist 84jährig und wohnt seit etwa zwei Jahren im Künstlerhaus. Vorher schlug er sich zwanzig Jahre lang mit Malen und Zeichnen durchs Leben. Auch jetzt arbeitet er noch zielstrebig, und von Zeit zu Zeit klemmt er seine Mappe unter den Arm und fährt mit der Bahn nach Zürich, um seine Zeichnungen und Aquarelle zu verkaufen.

Wir betreten das Pfarrhaus. Während Frau Kelepovska mit Ray Phillips Kostümfragen für den bevorstehenden Ballettabend bespricht, werfe ich einen Blick in die Gästebücher. Einige Namen gefällig? Albert Schweizer, Arthur Honegger, Cuno Amiet, Hermann Hesse, Günter Grass . . . Und noch viele andere, ebenso berühmte Namen.

Fräulein Ehrensperger erscheint. Sie ist Haushaltlehrerin in Boswil und führt seit dem April dieses Jahres den Künstler-Haushalt (nebenamtlich!), unterstützt von ihrem Bruder, der Lehrer in Muri ist.

Ausserdem sind ständige Hausbewohner: Frau Sanden, eine amerikanische Musikpädagogin, die in Zürich private Gesangsstunden gibt, Frau Pheulpin, eine Miniatur-Malerin. Der 74jährige Maler und Architekt Beck; er machte die ersten Skizzen für den Um- und Ausbau von Künstlerhaus

H-10-69

RUHIG schlägt Ihr Herz mit

Zellers
Herz- und Nerventropfen

Dragées: Dose (60 Drag.) Fr. 3.90,
Kurpackungen: Fr. 11.20 und 25.50

Flüssig: Fr. 4.90 und Fr. 8.90
Kurpackung (4 gr. Fl.) Fr. 29.-

in Apotheken und
Drogerien.



Kirche von Boswil im aargauischen Bünztal: Kunstgalerie und Konzertsaal.

und Kirche. Fräulein van Leuwen, eine körperlich benachteiligte Künstlerin, die linkshändig zeichnet und malt. Eine Bildhauerin, Fräulein Seipel; sie ist immer über Winter in Boswil. Neu dazugekommen ist die Berner Bildhauerin Ruth Stauffer. Insgesamt wohnen also sieben Künstler ständig in Boswil.

Hinzu kommen die Kurse, dieses Jahr: ein Kursseminar für Gesang unter Kurt Widmer, das 2. Ballett-Seminar, der 6. Kammermusik-Kurs, der 7. Meisterkurs für Flöte (Marcel Moyse), im Herbst ein Maler- und ein Bildhauerkurs. Dazwischen finden Konzert-, Ballett- und Theaterabende statt.

Sorgen und Pläne

Die Kursteilnehmer wohnen entweder im Künstlerhaus oder in gemieteten Zimmern. Weder Kursgeld noch Kosten für Unterkunft und Verpflegung sollen einen begabten jungen Menschen von der Teilnahme abhalten; es finden sich immer Mittel und Wege.

Wer finanziert die Boswiler Stiftung? Es gibt Gönner. Ausserdem Mit-

gliederbeiträge und Einnahmen aus Konzerten und übrigen Veranstaltungen, die von den oft namhaften Künstlern immer ohne Gage bestritten werden.

Damit komme ich zurück auf Willy Hans Rösch. Obwohl er sein Amt als Präsident der Stiftung — wie alle Vorstandsmitglieder — nebenamtlich ausübt, gilt der grösste Teil seiner Arbeit der Entwicklung des Künstlerhauses. Viele Persönlichkeiten aus der ganzen Schweiz haben sich in den Dienst der Boswiler Sache gestellt, aber Rösch hat man es zu danken, dass dieses Künstler-Boswil so weltoffen, so entwicklungsfähig ist.

Er hat viele Pläne. Und Sorgen. Zu ihnen gehört die Notwendigkeit, das Grundstück zu arrondieren, damit das Künstlerhaus auch in bezug auf Raum und Umgebung entwicklungsfähig bleibt. Vor allem aber erstrebt er den Umgebungsschutz im Sinne von Denkmalpflege und Heimatschutz.

Zu Röschs Plänen gehört der Bau von Künstler-Ateliers, die Entwicklung des Hauses zu einem internatio-

nen Kulturzentrum, wohin verschiedene Länder Stipendiaten schicken könnten. So entstünde die Möglichkeit eines ständigen weltweiten Gesprächs zwischen den einzelnen Kunstgattungen.

Ist aber Boswil vorläufig nicht vor allem eine Art Altersheim für nicht arrivierte Künstler? Dazu meint W. H. Rösch: «Boswil ist kein Abstellgleis. Was bei uns zählt, ist die Ernsthaftigkeit der Arbeit. Wir bieten jenen, die aus irgendwelchen Gründen nicht (oder noch nicht!) arriviert sind, Haus und Werkstatt und, was für ältere Künstler besonders wichtig ist, Gemeinschaft. Gemeinschaft auch mit Jungen.»

Zum Beispiel Clemens Mettler

Clemens Mettler wurde 1936 in Ibach (Kt. Schwyz) geboren. Nach der Ausbildung als Zeichenlehrer an der Kunstgewerbeschule Luzern begann er zu schreiben. Danach schlug er sich während rund dreier Jahre in Zürich mit Nacharbeit bei der Sihlpost durch. Tagsüber las er und schrieb er in Restaurants. Als er dieses Leben nicht mehr aushielt, der Schreibdrang aber trotzdem nicht nachliess, bezahlten ihm Gönner einen mehrmonatigen Aufenthalt in Boswil. Nach Ablauf dieser Zeit, im Juni 1965, übernahm das Künstlerhaus die Beherbergung bis Februar 1967. Mettler hatte während dieser Zeit bloss für sein Taschengeld aufzukommen, und er musste für die ihm gewährte Unterstützung keine Verpflichtungen eingehen. In der Boswiler Zeit arbeitete er an einem «nagelfluhähnlichen Riesenroman», wie er das nennt, einer Hausierergeschichte mit dem Titel «Der Sturz», die jedoch nie fertig wurde.

«Heute interessiert mich dieser Roman nicht mehr», sagte mir Mettler. «Dafür haben sich aus der ‚Nagelfluh‘ einige Steine gelöst — zwei Kurzgeschichten. Eine davon, mit dem Titel ‚Die Sonde‘, habe ich am Radio vorgelesen. Im September 1966 habe ich von der Stiftung ‚Pro Helvetia‘ einen Werkauftrag auf 6 000 Franken für meinen Riesenroman erhalten. Statt

dessen schrieb ich nach meinem Wegzug von Boswil in wenigen Monaten den Roman ‚Der Glasberg‘. Die ‚Pro Helvetia‘ war damit einverstanden.»

Mettler, der seither mit dem Spiel und Malstück «Farbenstück» auch unter die Dramatiker gegangen ist, denkt gerne an Boswil zurück — an die ländliche Ruhe, die er zuletzt fast nicht mehr ertrug, die ihm aber Gelegenheit zu einer einmaligen Konzentration gab und ihm wertvolle Begeg-

nungen mit anderen Künsten, vor allem mit der Musik, vermittelte.

Damals, als Mettler von Boswil aufgenommen wurde, konnte noch niemand sagen, ob sich das auch «lohne». Es hat sich gelohnt. Ein Zeichen dafür: Mettler bringt im Frühling 1971 einen neuen Erzählband heraus.

Der Fall Mettler ist nicht der einzige dieser Art. Aber für Boswil ist er schon so etwas wie ein Paradebeispiel.

Walter Kläy

Schweizer Jugend forscht:

Preisaufgaben sind keine Aufgaben

Aufgaben sind, das hat man in der Schule gelernt, etwas von oben Diktirtes, etwas Gemusstes. Preisaufgaben hingegen nimmt man freiwillig in Angriff. Darum möchten wir Sie im Anschluss an unseren Bericht über den für die Jugend so bedeutsamen Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» in unserer August-Nummer jetzt noch eingehend auf die Möglichkeit der Preisaufgaben hinweisen; den Älteren zur Information, den Jüngeren aber (unter 21 Jahren) zum Ansporn, mitzumachen. Preisaufgaben haben im Vergleich zur freien Wettbewerbsarbeit den für viele gewichtigen Vorteil, dass nach einem bereits genau umrissenen Plan gearbeitet werden darf. Für die bis zum 7. Dezember 1970 einzusendenden Aufgaben sind die verschiedensten Arbeiten möglich, zum Beispiel

botanische Preisaufgaben:

Anfertigen von Herbarien, wahlweise Schmetterlingsblütler, Halbtrocken- und Trockenrasen, Gräser/Scheingräser, Krautarten des Waldes, mit genauer Etikettierung samt ökologischen Standortangaben und geographischem Fundort.

Erdkunde/Kulturforschung:

Geologie: Sammlung und Präparation von Sedimentgesteinen aus der Umgebung des Wohnorts.

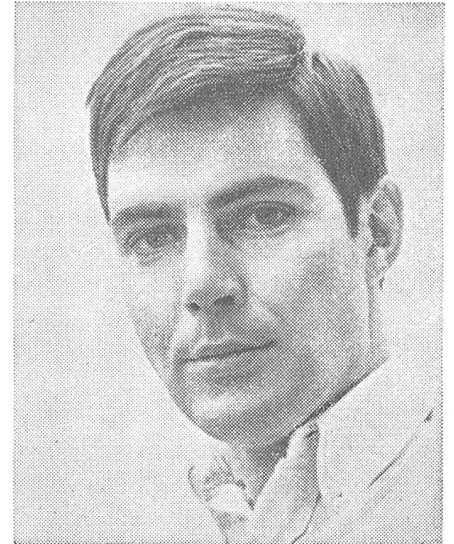
Kulturforschung: Untersuchung eines typischen älteren Bauernhauses oder Bearbeitung des Themas «Handwerksgeschäft und/oder Arbeitsvorgänge in einer Gemeinde einst und jetzt.»

Mathematische Preisaufgaben

Eines der Beispiele: «Jede Seite eines (räumlichen) Vierecks berühre eine vorgegebene Kugel. Beweise, dass die vier Berührungspunkte in einer Ebene liegen.»

Das nur als Anreiz und um Sie noch einmal an den Wettbewerb zu erinnern. Die Anmeldefrist läuft am 2. November ab. Das genaue Merkblatt zu den Preisaufgaben erhalten Sie direkt beim Sekretariat «Schweizer Jugend forscht», Schneidergasse 24, 4000 Basel. Die Preise richten sich nicht nur nach dem Inhalt, sondern es kommt auch auf die Darstellung an. Bei den mathematischen Aufgaben zum Beispiel wird verlangt, dass ein guter Lösungsweg gewählt und der Gang der Lösung klar, vollständig und möglichst einfach beschrieben werde.

Es liegt auf der Hand, dass durchs Mitmachen bei den Preisaufgaben erste Weichen gestellt werden für spätere eigenständige Forschungsarbeiten im Rahmen des Wettbewerbs. Und da die Preisaufgaben sich auch an Jüngere, ja vor allem an Jüngere richten,



Jetzt hilft eine Hefekur mit

VIGAR

Aktivhefe-Drageés

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und
Darmstörungen

Bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR Aktivhefe-Drageés sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen

Kurpackung zu 200 Drageés Fr. 7.20
Familienpack. zu 500 Drag. Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

VIGAR

dürfte damit der Wettbewerbsgedanke, die Hoffnung, junge Leute zu selbstauferlegter Konzentration und Forschung zu führen, in neuen jüngeren Generationen bekanntwerden. Wir jedenfalls wünschen es sehr — der Jugend zulieb.

Heidi Roth